



Zwei Frauen.

Roman von B. von der Landen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In sonniger Maienzeit zog heraus; die Gäste des Hotels Fürstentisch hatten in der weiten Glasveranda, oder auf den kleinen Balkons ihrer Wohnzimmern das Frühstück eingenommen und zerstreuten sich nun auf den herrlichen Waldwegen hierhin und dorthin. Oben war, von der Reise erschöpft, später als gewöhnlich aufgestanden, fand die Halle fast leer von Gästen und schlenkerte, nachdem er seinen Kaffee getrunken, und die für ihn eingegangenen Briefe durchgesehen, über die vor dem Hotel sich ausbreitende Wiese den Mauerklippen zu. In wolkenloser Klarheit blaute der Himmel, würziger Harzgeruch erfüllte die Luft, ein leiser Wind strich über die Wipfel der Bäume, neigte spielend Blumen und Gräser am Wegesrande und hin und wieder erklang aus der Ferne das Läuten der Ruhglocken durch die geheimnisvolle, weltabgeschiedene Stille dieses herrlichen Trübschen Gottes.

Der Weg zu den Mauerklippen windet sich als schmaler, romantischer Pfad durch den Wald, über Geflüst und Gestein führend, und die Klippen selbst tragen dann in schroffen, grotesken Felsformationen übereinander getürmt inmitten der schweigenden Waldbeinjamkeit empor. Oben überließ sich seinen Gedanken; er hatte den Hut abgenommen, ließ den Wind mit seinem Haar spielen und summte leise eine Melodie vor sich hin. Es war ihm, als könne er mit der köstlichen Luft auch den Frieden hier oben in die Seele trinken. Die Ruhe tat ihm unbeschreiblich wohl. Auf einen der zahlreich umherliegenden, mächtigen Felssteine

setzte er sich und starrte ziellos hinauf in den Himmel oder seitwärts in das dunkle, geheimnisvolle Waldesgrün.

Ein lustiges, halblautes Aufschauen, ein weiches, leises Nicken lenkte seinen Blick nach einer bestimmten Richtung, der Mauerklippe, und minutenlang hasteten seine Augen wie gebannt an der Höhe. Ueber die grauen, moosbewachsenen, mächtigen Felsblöcke, zwihschen grünem Blättergewirr hindurch, neigte sich ein schwarzhaariger Mädchenkopf mit großen dunklen Augen unter schmalen, scharfgezeichneten Brauen, üppige kirsch-

— und hingerissen von seinem impulsiven Empfinden sprang er leise auf, küstete den Hut und rief:

„Guten Gruß der Waldfee.“

Das Mädchen oben schüttelte unbefangen das Köpfchen und gab lachend zurück:

„Waldfee? O nein — weit entfernt davon.“

Oben wollte höflich protestieren, als in nächster Nähe eine Frauenstimme erklang.

„Nore, Nore, wo bist Du?“

„Da hören Sie's,“ lachte Nore, „ein ganz schlichter Name, nichts von einer Fee, nicht einmal die berühmten „goldblonden“ Haare.“

„Sind die für „Feen“ obligatorisch?“ entgegnete er mit einem aufleuchtenden Blick ihre Erscheinung umfassend, „ich meine, es gibt schwarzhaarige Feen und blonde Feen.“

„Wir sind beide schon begegnet.“

„Nore — wo bleibst du?“

„Weiß, Tante Selene — gleich.“

„Adieu.“

Das Mädchen nickte noch einmal, dann war es verschwunden und Oben konnte beobachten, wie eine schlanke, mittelgroße Gestalt im roten, leuchtenden Sommerkleid mit dem blumengeschmückten Köpfchen darüber, abwärts flonnte.

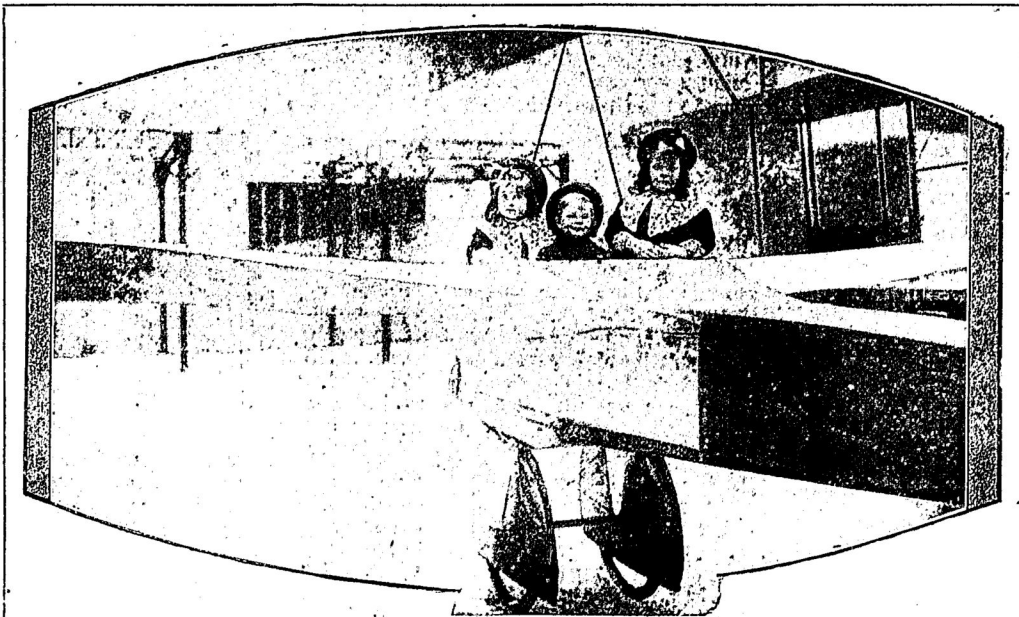
„Wo hier findet man Sie — Gott zum Gruß.“

Er fühlte eine Berührung seiner Schulter und als er erstaunt über dieses neue Abenteuer sich umsah, stand er einer älteren, vornehm aussehenden Dame gegenüber, die die Spitze ihres Sonnenschirms nach seiner Schulter zückte.

„Frau von Enders, Sie hier? Meine gnädigste Frau, welche Ueberraschung,“ rief er, sichtlich erfreut, ergriff die ihm herzlich entgegengestreckte Hand und küßte sie.

„Ja, ich hier, wie Sie sehen — und Sie auch, das ist ja herrlich. Bleiben Sie länger?“

„Ich denke ungefähr fünf Wochen —“



Die Kinder Blériots in der Gondel seines Monoplans.

Viel Aufsehen erregte vor kurzem der Flug des Aviatikers Blériot über den Kanal. Bereits in den Jahren 1900—1903 hatte er begonnen, sich mit der Aviatik zu befassen. Er baute zu jener Zeit einen künstlichen Vogel mit beweglichen Flügeln, der mit einem eigens von ihm konstruierten Kohlenäremotor bewegt werden sollte. Die Ergebnisse waren aber gleich Null. Jetzt nach jahrelanger Arbeit ist es ihm gelungen, mit seinem Monoplan den Vermet-Kanal glücklich zu überfliegen. Unser obiges Bild zeigt die Kinder des kühnen Aviatikers in der Gondel seines Monoplans.

rote Lippen lachten ihm an; eine rote Sommerbluse und ein Kranz von Blättern und bunten Wiesensblumen, nachlässig seitwärts ins Haar gedrückt, bildeten die rechte Folie für das Gesicht mit dem zartbräuneten Kolorit und den leuchtenden, langbewimperten Augen, ein Strauß gelber Wiesens- und blauer Glockenblumen an der Brust befestigt, ein ebensolcher Strauß in der einen überhängenden Hand erhöhten den Eindruck des fremdartig Poetischen.

Oben empfand den Zauber des reizvollen Bildes, das gerade in seiner Unbewußtheit wirkte

Er fühlte eine Berührung seiner Schulter und als er erstaunt über dieses neue Abenteuer sich umsah, stand er einer älteren, vornehm aussehenden Dame gegenüber, die die Spitze ihres Sonnenschirms nach seiner Schulter zückte.

„Frau von Enders, Sie hier? Meine gnädigste Frau, welche Ueberraschung,“ rief er, sichtlich erfreut, ergriff die ihm herzlich entgegengestreckte Hand und küßte sie.

„Ja, ich hier, wie Sie sehen — und Sie auch, das ist ja herrlich. Bleiben Sie länger?“

„Ich denke ungefähr fünf Wochen —“

„Brächtig, wir ebenso. — Am Gotteswillen, was war das?“

Ein leiser zitternder Aufschrei tönte herüber von der anderen Seite der Klippe.

„Nore — Nore — bist Du's?“

Frau von Enders stürzte vorwärts und Olden folgte ihr.

Da lag Nore am Fuß der Klippe in die Knie gesunken, hilflos und unfähig, sich zu erheben, der Blumenstrauß und ihr Hut lagen neben ihr.

„Kind, was ist geschehen?“ rief Frau von Enders angstvoll, das Mädchen kämpfte anscheinend mit Tränen, das Gesicht war schmerzverzerrt.

„Ich glitt aus — stolperte, stürzte — o — mein Fuß,“ stieß sie jammernnd hervor. Olden sprang herzu und versuchte sie aufzurichten, sie war nicht fähig dazu.

„Es geht nicht,“ stammelte sie, „es geht wirklich nicht — mein Fuß — au, mein Fuß —“

Frau von Enders ließ sich neben ihr nieder, nahm ihren Oberkörper in ihre Arme und bat sie, die Füße vorzutreten; mit dem rechten ging es ganz gut; aber bei jeder Bewegung des linken wimmerte und stöhnte sie halblaut; endlich gelang es doch und Olden kniete nun hin, zu untersuchen, was geschehen. —

„Sie gestatten, gnädiges Fräulein?“

Am Knöchel fühlte sie einen rasenden Schmerz — auf Frau von Enders Rat löste er das feste Schnürstiefelchen und versuchte den Fuß behutsam zu bewegen. Gebrochen schien nichts, vielleicht eine Verstauchung, eine Sehnenverrentung oder dergleichen, meinte Olden, und während er das warme, zierliche Füßchen in seinen Händen hielt, so zart und so sorgfältig, als sei es von Wachs, durchrieffelte ihn ein ganz eigenes Empfinden; es ist, als ob von der körperlichen Wärme dieses kleinen Fußes ein magnetischer Strom ausgeht, der sich ihm von Sekunde zu Sekunde intensiver mitteilt.

„Was ist nur zu machen?“ jammert Frau von Enders, „ach, lieber Herr Olden, wenn Sie in den Ort zurück und zum Arzt gehen möchten oder Deute holen, die Nore nach Haus schaffen. Sie wird den Weg bis zur Fürstenhöh unendlich gehen können.“

„Das scheint mir ausgeschlossen,“ bestätigte er eifrig.

„Nein, es ist nicht ausgeschlossen,“ erklärte Nore, „wenn Sie und die Tante mich führen, vielleicht geht es doch, nur kein Aufhebens davon machen; ich will mein Bestes tun und mich zusammennehmen.“ Und dabei machte sie den Versuch, ihren Fuß zurückzuziehen, aber sie fühlte, daß seine Hand sich fester darum schließt, und das Blut steigt ihr in die Wangen.

„Erlauben Sie, gnädiges Fräulein,“ sagt er ganz unbefangen, zieht sein Taschentuch hervor und eine ziemlich breite Binde davon faltend, schließt er es sorgfältig fest um den Knöchel und das Fußgelenk. „Ich hatte einmal ähnliches Malheur,“ erzählte er dabei, ohne sie anzusehen, „vielleicht wird es Ihnen nun möglich sein, ein Stückchen zu gehen, geht es nicht, frage ich Sie.“

„Nein — niemals, nein —“ wehrt sie, Frau von Enders Hände drückend und sie angstvoll ansiehend.

„Es ist gut, wenn so wenig wie möglich Zeit verloren wird,“ erklärt Olden ruhig, während er den Interimsverband mit einer Nadel befestigt. „So, nun wollen wir versuchen.“

Frau von Enders und er richteten Nore auf; sie behauptete, „es sei erträglich“, und nachdem Frau von Enders ihr den Kranz aus dem Haar genommen und den Hut aufgelegt hatte, boten sie und Olden ihr den Arm. Zwischen beiden humpelte sie nun langsam vorwärts, jeder Schritt, wenn sie den verbundenen Fuß auch nur ganz wenig benutzte, bereitete ihr wahnsinnige Schmerzen, aber sie hielt sich tapfer wohl bis zur Hälfte des Weges, den man in Bausen zurücklegte. Da war es mit ihrer Kraft zu Ende, und wenn sie auch nicht klagte, nicht einmal wimmerte, die

Tränen drängten sich ihr in die Augen und eine dieser Tränen fiel herunter und auf Steinhard Oldens Rockärmel, da lag der kleine glänzende Tropfen und er hatte ihn bemerkt. . .

„Sie leiden ja furchtbar, gnädiges Fräulein, bitte, keinen Widerspruch jetzt. Es muß sein.“

Und ehe sie etwas erwidern konnte, hob er sie mit kräftigen Armen empor.

„Legen Sie die Hände um meinen Nacken, bitte, ohne Scheu — so.“

So trug er sie bis zur nächsten Bank und wieder ein Stück und wieder, und er fühlte ihre Hände um seinen Nacken, und sie spürte das Arbeiten seiner sich hebenden und senkenden Brust. Einmal begegneten sich ihre Blicke.

„Ich bin Ihnen gewiß sehr schwer,“ sagte sie erröten; er lächelte sie an und schüttelte den Kopf.

Sonst sprachen sie alle drei wenig miteinander, und als sie in die Nähe des Dorfes kamen, ließ Olden Nore von seinem Arm gleiten und Frau von Enders und er führten sie bis zur Fürstenhöh.

Der herbeigerufene Arzt erklärte, es sei eine Verstauchung, verordnete zunächst Umschläge und Ruhe, da der Knöchel bedeutend geschwollen, meinte aber, es werde in acht bis zwölf Tagen alles wieder gut sein. Frau von Enders fand diesen Auspruch beruhigend und tröstlich, Nore war unglücklich darüber. Diese acht bis zwölf Tage absoluter Untätigkeit schien sie zu den verlorenen ihres Lebens zu zählen.

Es sollte nicht ganz so schlimm werden. Frau von Enders hatte es so einrichten lassen, daß das Bett des jungen Mädchens mit in ihr eigenes Zimmer kam, dadurch wurde das Norens zu einem behaglichen, kleinen Salon umgewandelt, der mit dem hübschen Balkon, der den Blick in den Wald hatte und den der Schönheitskranz der beiden Frauen mit Sträußen und Blattpflanzen schmückte, einen ganz anmutenden Aufenthalt bot. Die Bekanntschaft von der Table d'hôte machte dort ihre Besuche und zu der gefürchteten langen Weile kam es zunächst nicht.

Olden und Frau von Enders hatten sich vor Jahren kennen gelernt, damals als er noch Student war, dann hatten sie sich wiedergesehen, als er sich die ersten Vorbeerzweige um das junge Haupt schlang. Sie war eine Jugendfreundin seiner Mutter und beide hatten stets reges Interesse für einander gehabt. Frau von Enders war eine reiche Witwe; sie hatte spät geheiratet, ihren bedeutend älteren Mann vor zehn Jahren verloren und lebte nun ganz ihren Neigungen entsprechend, teils auf Reisen, teils in ihrem schönen Heim in Berlin, brauchte in der stillen, kleinen Marienstraße, nahe dem Rossendorfplatz. Sie war eine noch immer reizvolle Frau, trotz ihrer fünfundsünfzig Jahre, elegant, warmherzig, klug und heiter.

Einige Tage nach Nores Unfall, da hatte sie Olden eingeladen, sie nach der Försterei zu begleiten, um dort den Tee mit ihr zu trinken. Es war ein bescheiden ländlicher Aufenthalt, still und weltfern, wie das ganze herrliche Schloß. — In der kleinen Laube saßen sie zusammen, die junge Förstersfrau brachte den Tee, frische Butter und seine Brotkrumen und Frau von Enders machte die Wirtin, goß den duftenden Trank aus der einfachen Porzellantanne in die einfachen Tassen, schob dem Künstler die gegossene Glaszuckerschale und das buntemaltes Mahlmüßchen hin und strich dann die Brotscheiben. —

„Schade, daß Fräulein Helwig nicht mit hier ist,“ sagte Olden, „es ist wirklich Weh, wenn man nach Siederle kommt, daß man dann für Tage lang ans Sofa und ans Zimmer gefesselt ist.“

„Ja, und für die Nore tut es mir besonders leid; sie hat so wenig von ihrer Jugend.“

„Wieso?“ fragte Olden, in seinem Tee herumrührend.

„Ach, es sind so besondere Familienverhältnisse.“

„Besondere Familienverhältnisse haben immer etwas Ungemütliches,“ lächelte er.

„Nores Vater ist tot, lange schon,“ begann dann Frau von Enders, „er war mein Vetter, die Mutter ganz das Gegenteil aller Mütter, ist eine kraffe Egoistin und durchaus auf die Tochter und ihre Fürsorge angewiesen, kränzlich, unfähig oder besser gesagt, unklug etwas zu erwerben, da sie Stunden an ihrer Staffelei vergeudet, ohne jemals etwas Nützliches zu produzieren. Vermögen — minimal. Nores Fleiß muß ein gut Teil zum Wohlbehagen für sie und die Mutter beitragen.“

„Ihr Fleiß? Ja, was treibt sie denn?“ fragte Olden, überrascht aussehend.

„Sie ist Kunststickerin — und entwirft zugleich die Motive zu Arbeiten, eine der besten Geisteskräften und Schülerrinnen Marie Kürschners.“

Er schwieg und rührte weiter in seiner Tasse. Helene Enders sah ihn unter den halbgeöffneten Wimpern hervor prüfend an, und fuhr dann, ein Brotkrumenstückchen in ihren Tee tauchend, fort:

„Sie ist ein kluges, geistig hochstehendes Geschöpfchen, sie hatte sich ein ganz anderes Ziel gesteckt, die Verhältnisse ließen es nicht zu. Sie wollte zur Bühne gehen.“

„Ah — sehen Sie, gnädige Frau, dazu würde sie auch vielleicht passen,“ warf er interessiert ein; „geistig regsam, ein reizendes Fingerglück, herrliche, sprechende Augen, sonst freilich,“ er zuckte leicht die Achseln, „schön ist sie ja nicht.“

„Schämen Sie sich, lieber Olden, bei einer Künstlerin, denn nur von einer solchen kann im Hinblick auf Nore die Rede sein, immer in erster Linie die Schönheit ins Treffen zu führen. Der Geist macht lebendig, er schafft die künstlerische Größe, nicht die Form, sie erhält erst durch den Geist ihre Berechtigung, ihr Höchstes und Unsterbliches.“

„Ja, ja, gewiß, gnädige Frau, aber der Mensch im allgemeinen ist zunächst durch die äußere Form zu beeinflussen. Die weibliche Schönheit ist eine Macht, der sich die wenigsten entziehen können. Sollten Sie, gerade Sie, gnädige Frau, das nicht auch erfahren haben an — sich selbst?“ fragte er, die schmale, juwelengeschmückte Hand ergreifend und sie an seine Lippen ziehend; Helene lächelte, ein feines, ein klein hübsches spöttisches Lächeln.

„Ich sehe, mein lieber Freund, Sie sind noch immer derselbe unverbesserliche Don Juan von einst, der selbst einer alten Frau noch mit Reminiscenzen aus ihrer Jugend etwas Sonnenschein in ihr altes Leben zaubern will. Nun — solche Reminiscenzen sind nicht unangenehm und bloßen Standpunkt, sind nicht ganz ehelich meiner Meinung nach, aber — in der Kunst, gerade in der Kunst, kann ich das nicht gelten lassen. Die Kunst ist etwas Höheres, als die Schönheit, und eine Stirn, die der Genius geküßt, verliert nichts von ihrem Reiz, ob sie einen halben Zentimeter höher oder niedriger, ob sie marmorglat oder von ein paar feinen Linien durchfurcht ist.“

„Man soll mit Frauen und besonders mit geistvollen und warmherzigen sich nicht in solche heillosen Fragen einlassen,“ lachte Olden, „Ihre Polemik schlägt uns allemal, für mich ist nun aber die Schönheit doch eine gefährliche Macht.“

„Und ich behaupte kühn, es gibt — eine größere,“ sagte Frau von Enders und goß Nore's Olden die zweite Tasse Tee ein. . .

Am Abend dieses Tages kam der Künstler mit noch einem bekannten Ehepaar auf Frau von Enders Balkon.

Nores Ruhebett war an die offene Zimmertür des kleinen Salons geschoben; die Anderen saßen beim Schein von Windlichtern und draußen Frau von Enders hatte Obst besorgt, man scherzte und lachte. Jemand machte den Vorschlag, man sollte etwas singen. Alle fanden sich dazu bereit; frohe und ernste Volksweisen klangen hier aus in die stille Sommernacht.

„Warum singen Sie nicht mit?“ fragte Olden Nore.

„Ich kann nicht; meine Stimme ist so klein — so unbedeutend.“

„Über was tut das — hier im Chorgefang?“
„Nein — ich möchte nicht.“
„O — das ist Eigensinn! Bitte singen Sie.“
Sie schüttelte den Kopf; ihr Widerstand reizte er, er schob seinen Stuhl in nächste Nähe ihres Bebettes.

„Ach bitte — singen Sie,“ sagte er mit gedämpfter Stimme und seine wunderbar leuchtenden, tieublauen Augen suchten die ihren, sie erschraf vor diesen Augen und vor diesem Blick, ein angstvolles Empfinden überkam sie, ein Zauber, der sie zwang, in diese gefährlichen, dunkelberwimperten Männeraugen zu schauen.

„Bitte,“ wiederholte er noch einmal und schelte dabei und stimmte das alte bekannte Volkslied an: In einem kühlen Grunde.

Seine herrliche Stimme, die über alle anderen hinweg geklungen wäre, könnte dieses Mal gedämpft, schmelzend, leise und seine Augen sahen sie noch immer an — sie wollte diesem Einfluß widerstehen und sie schwieg. Obgleich ihr das Herz klopfte und eine geheime Macht sie unter seinen Willen zwang, trotzdem schüttelte sie noch einmal den Kopf. Elden, der verwöhnte Frauenliebhaber, war verkehrt. Was dachte sie sich nur, diese kleine „Kunststickerin“, wie er sie in seinem innerlichen Groll nannte, nicht einmal schön, und derartig prärensios — er stand auf und gestellte sich zu Frau von Enders. Nore's kleine Fingerchen krampften sich fest ineinander, aber — den Blick hob sie nicht und sangen tat sie auch nicht. — Als dann Elden von den Uebrigen aufgefördert, mit seinem schmelzenden, weichen Tenor Schuberts wunderbar schwermütiges Liebeslied: „Du bist die Ruh“ zum Vortrag brachte, als die Töne voll quellend, in süßiger Tonfülle von Leidenschaft, Sehnsucht und Liebe erfüllt, hinaus-schwebten in die stille Maiennacht, als der kleine Kreis anständig lautete und der Abendwind mit sanftem Wehen den würzigen Waldesduft herüber-trug, da packte die junge Seele ein tiefes, geheim-nisvolles Sehnen, da legte Nore Hellwig den Kopf hier zurück in die Kissen und beschattete ihre Augen mit der Hand, und jetzt hoben sich die langen Wimpern und die dunklen Augen ruhten auf dem Sängern, der an der Brüstung des Balkons lehnte, und als der letzte Ton verklungen und Elden sich in den Kreis zurückwendet, da begegnen seine Blicke den ihren und diese Blicke ruhen ineinander und leise, ungehört und unbemerkt von allen, fliegt stumme Frage und Antwort hin und zurück durch die laue Maiennacht. — — —

Und oft noch in späteren Tagen dachte Nore an diesen Blick und an diese Stunde, die ihr Schicksal wurde. — — —

Nore's Besserung machte raschere Fortschritte als man erwartet, und früher als gedacht, konnte sie wieder an der Table d'hote erscheinen und die ersten Spaziergänge in der Umgebung von Fürstenthöh machen.

Daß Elden sich den Damen anschloß, daß er dem jungen Mädchen seinen Arm bot, war natürlich; die Gäste von Fürstenthöh aber schenkten den Weiden ihr volles Interesse; die Frauen und Mädchen beneideten Nore um die Aufmerksamkeit, die der berühmte Sänger ihr erzeigte, die Männer waren zufrieden damit, daß er sich ausschließlich fast den Enders'schen Damen widmete, ihre Chancen, die durch seine Aufmerksamkeit sehr gefallen, stiegen dadurch wieder etwas.

Wenn äußere Veranlassung und Gelegenheiten der Entwicklung einer Neigung günstig sein können, so bietet ein Aufenthalt in einer anmutigen Sommerfrische im Gebirge und das Leben im Hotel hierzu das günstigste Terrain. Aus dem großen Kreis, der dort versammelt, finden sich meist schnell genug diejenigen Elemente zueinander, die zusammen passen; gemeinsames Frühstück, gemeinsame Ausflüge, zufälliges Treffen auf den Spaziergängen, Waldesrauschen und Sonnenschein, Mondesglanz und Sternenschein, alle diese oft erprobten und meist zuverlässigen Hülfstruppen kommen den innerlichen Wünschen entgegen.

Helene von Enders war eine kluge Frau, sie mochte von Anfang an ein gegenseitiges Interesse zwischen ihrer Nichte und Elden vorausgesehen und gesücht haben, und jenes Gespräch über Nore und ihre Familienverhältnisse war kein zufälliges gewesen, es schien aber, trotzdem Elden sich als ein entschiedener „Schönheitskater“ dabei geäußert, doch nicht den beabsichtigten Erfolg gehabt zu haben, denn es entging ihr nicht, daß der Künstler sich von Tag zu Tag mehr um die Gunst der kleinen Nore bewarb. Sie kannte Elden; sein leicht empfängliches Herz, sein rasch aufloberndes und ebenso schnell wieder verlassendes Empfinden. Sie war überzeugt, daß diese Tage mit ihren Eindringen sich bei ihm verwischen würden, wenn sie sich zum letztenmal die Hände gesäubert und sie wollte Nore vor einer herben Enttäuschung bewahren. „Er ist ein genialer Künstler und ein guter Mensch, aber wankelmütig,“ bemerkte sie eines Tages, als sie mit Nore durch den Wald ging und Elden sich eben von ihnen verabschiedet hatte. Das Mädchen schwieg, pflichtete im Vorüberstreichen einen Grashalm und zog in durch die Lippen.

„Die Frauen haben ihn verwöhnt.“
„Das ist begreiflich bei einem Künstler,“ lautete die kurze Entgegnung.

„Ach glaube, er wird nie wirkliche Treue halten können.“
Nore schwieg und knabberte weiter an ihrem Grashalm.

„Er kennt sich auch selbst sehr genau, und hat sehr wohl getan, sich nie fest zu binden.“
Nore schwieg und spuckte ein Stückchen des Grashalms aus. —

„Männer wie Reinhard Elden tun am besten, unverheiratet zu bleiben.“
Nore schwieg und warf den Rest des Grashalms auf den Weg.

„Nun,“ meinte Frau von Enders lächelnd, „Du sagst gar nichts, hast Du Dir noch gar kein Urteil über ihn gebildet?“
„Nein.“

Da mußte Frau von Enders, daß alle ihre Warnungen zu spät kamen. Sie sprechen von anderen Dingen, Nore lacht sogar ein paarmal; aber es will Frau von Enders scheinen, als Klinge das Lachen nicht so heiter mehr wie sonst; Nore besaß, was die meisten Frauen und Mädchen nicht allzu oft besitzen, eine große Selbstbeherrschung und Verschlossenheit; so lebhaft und unbefangen heiter sie sich gab, wenn sie sich unter Menschen bewegte, die ihr sympathisch waren und von denen sie die Ueberzeugung hatte, sie meinten es gut mit ihr, so zurückhaltend, selbst abweisend konnte sie sein, sobald dies Vertrauen erschüttert wurde. Unter irgendeinem Vorwand mußte sie sich halb darauf von Frau von Enders zu trennen und schlug einen Weg quer durch den sich unmittelbar hinter Fürstenthöh erstreckenden Wald ein.

Es ist Spätnachmittag und nicht allzu viel Menschen kreuzen den Weg. Nore klettert auf eines der breiten, bemoosten Felsstücke, die hier wie rings um Schierke, überall über den Erdboden verstreut, emporragen, schlingt die Hände um die Knie, lehnt sich mit dem Rücken gegen den Stamm einer alten Kiefer und starrt hinauf in die dunklen Wipfel, die sich über ihr hin und her wiegen. Sie hatte Frau von Enders gegenüber die Unwahrscheinlichkeit gesagt; sie hatte sich ein Urteil über Elden zu bilden versucht; sie hatte sich daselbe gesagt, wie die erfahrene Frau, und trotzdem kämpfte sie von Tag zu Tag erfolglos gegen das Gefühl, das von ihrem Herzen Besitz genommen. Was sollte sie tun? Wie sich gegen den Zauber schützen, den der weltgewandte, vornehme Mann auf sie ausübte? Er hatte zahllose, kleine Aufmerksamkeiten für sie, von denen andere nichts merkten und die einer feinsinnigen Frau so wohl tun, und jener ersten, stummen Frage waren so viele eben solche gefolgt; es war unmöglich, seinen Blicken auszuweichen, diesen faszinierenden Blicken, die sie nicht mehr freigaben, die sie begleiteten im Wachen wie im Traum; warum suchte Elden sie? Warum ver-

kehrte er anders mit ihr, als mit den anderen Damen der Gesellschaft? Sollte er wirklich nur einen etwas ernsteren „Firt“ suchen? Ein Spiel, gut genug, ihm ein paar stüchtige Tage zu verkürzen? Nore schüttelte den Kopf. Fast jede Frau, die liebt, glaubt auch, daß sie diejenige ist, die den Mann, der ihr seine Neigung zeigt, zu fesseln vermag. Dieses Empfinden hatte auch Nore beherrscht, bis heute die Worte der Tante den Schleier zerrissen, der ihr die Wirklichkeit verhüllte.

„Männer, wie Reinhard Elden, tun am besten, unverheiratet zu bleiben und ich glaube, er wird nie wirklich Treue halten können.“

Treu! In diesem Wort liegt für Nore der Anbegriff alles irdischen Glücks, das Mann und Weib im gegenseitigen Besitz finden können und sie meint, es ist eine harte Anklage gegen Elden, ihn dieser Treue nicht für fähig zu halten. Daß er sich bisher nicht gebunden, scheint ihr der sicherste Beweis, daß er überhaupt noch nie wahrhaft geliebt hat, so geliebt, wie sie die Liebe versteht und empfindet. Ihre Züge nehmen einen ersten, starren, schmerzlichen Ausdruck an, eine plötzliche Angst überkommt sie, eine Angst vor ihrem eigenen Herzen und vor der Zukunft, die diesen Tagen folgen wird, wenn — sie kann nicht weiter denken, sie will nicht, sie weiß nur, daß diese Tage mit einem großen, unendlichen Glück oder mit einer lebenslangen, traurigen Debe für sie abschließen können. Vor dem Glück schließt sie gelbend die Augen, vor der Debe und Leere fürchtet sie sich, wie vor etwas Entsetzlichem, das sie nie mehr loslassen und ihr Dasein zerstören will. —

Sie hört Lachen und Scherzen und dann einen Jodler, so frisch, so kraftvoll, so jauchzend, wie nur ein einziger hier ihn in die Berge hinauszuführen vermag und da kommt sie auch schon den Weg entlang; eine ganze Gesellschaft — Herren und Damen, ihre Nachbarn von der Table d'hote und in ihrer Mitte Reinhard Elden, Lebenslust und Lebensfreude auf dem Antlitz, den Strohhut leicht zurückgeschoben, ein grünes Zweiglein daran. Jede Bewegung seiner elastischen, schöngebackenen Gestalt, elegant sicher, ohne das bewußte, theatrale „Etwas“, was so leicht den Hebeln der Bühne verrät.

Nore wünscht, sie könnte sich hinter einen Baum, einen Felsen vertriehen, nur um ihm jetzt nicht zu begegnen; sie sitzt, ohne sich zu rühren, fest an den Stamm der Kiefer gepreßt, da hat er sie schon erspäht und winkt ihr von weitem, und kommt dann direkt auf sie zu.

„Hier findet man Sie, Fräulein Hellwig, hier, weltfern und weltfremd?“ ruft er.

Mit ein paar weiten Säßen steht er neben ihr —

„Was fehlt Ihnen, was haben Sie?“ fährt er fort. „Ihr Gesichtchen hat einen seltsamen Ausdruck, halb Schreck, halb Verlegenheit — Röte und Blässe wechseln auf Ihren Wangen. Mit einem Schlage ist auch die sonnige Heiterkeit aus dem Gesicht verschwunden; unbekümmert um die nachfolgende Gesellschaft, tritt er ihr näher, beugt sich vor und sucht ihren Blick, den sie unter den gesenkten Wimpern verschleiert.“

„Was fehlt Ihnen — Fräulein Hellwig? Was — Nore?“ Ganz leise, mit vibrierender, erregter Stimme nennt er zum erstenmal ihren Namen. Ihr Herz erschauert in unbekannter Seltsamkeit bei dem vertrauten Klang. Au antworten vermag sie nichts, gar nichts; aber über ihr Antlitz gleitet es wie ein Leuchten des Glücks und um ihren Mund irrt ein stilles, traumverlorenes Lächeln, ihre Brust hebt und senkt sich heftig, um ihre ganze Persönlichkeit schwebt jenes eigenartige Etwas, halb zitterndes Belangen, halb keusches Zurückweichen, das Elden deutlicher als jedes Wort verrät, was ihr Herz bewegt und das jenen wunderbaren Zauber, jenen unerklärlichen Reiz ausübt, dem selten ein Mann zu widerstehen vermag; jede Faser in ihm bebzt.

„Nore,“ wiederholt er, „Nore. Ehe die anderen kommen, sagen Sie mir ein Wort.“

Aber die „anderen“ kommen nicht; es sind zwei junge Ehepaare, bei denen die Erinnerung an eigen Erlebtes noch so frisch ist, daß sie fremdes Glück nicht stören mögen; mit ein paar lustigen Zurufen ziehen sie in kleiner Entfernung vorüber, Olden achtet dessen nicht; Nore springt auf; nun steht sie vor ihm auf dem grünemoosten Stein, ungelassen von dem Scheit der verglühenden Sonne, rings um sie her das stille, heilige Schweigen des Waldes und sie selbst schweigend und zagend; und auf seine abermalige Bitte nun doch die Augen hebend, und in diesen schönen, dunklen Augen der Strahl einer großen, tiefen, heiligen Liebe.

„Nore,“ sagt er ganz leise und greift nach ihrer Hand, eine heiße, zitternde, kleine Hand, vibrierend in jedem Nerv.

„Nore — ich habe Sie grenzenlos lieb,“ dabei nimmt er auch ihre andere Hand und hält sie fest mit zärtlichem, warmem Druck und blickt auf zu ihr mit den gefährlichen Augen, in denen ein mit zwingender Macht sunnhetzendes Feuer lobert. Wie, nie zuvor, ist sie ihm so hold, so begehrenswert erschienen, nie zuvor hat ein Strahl so tiefer, reiner, hingebender Liebe ihm gestrahlt. Durch die Seele des empfindlichen, leidenschaftlichen Mannes geht plötzlich ein Angstgefühl, daß er Nore verlieren könne und daß er sie halten will und muß; und als sie eine Bewegung macht, als wolle sie ihre Hände aus den seinen lösen, hält er sie nur noch fester und mit vor Erregung heiserer Stimme stößt er die Worte hervor:

„Nore, ich liebe Sie über alles, Nore, wollen Sie meine Frau werden?“

Sie zuckt zusammen, flammende Röte überzieht ihr Antlitz; ihre Augen öffnen sich weit, fest, starr blickt sie ihn an. Sie fann das Ungeheuerliche, das Ueberwältigende, was er ihr sagt, noch nicht fassen, sie ringt nach Atem, ihre Lippen bewegen sich wortlos. Er breitet die Arme aus.

„Liebst Du mich denn nicht?“ fragte er angstvoll zärtlich, „wenn Du mich liebst, Nore, sieh, hier sind die Arme geöffnet, die Dich halten wollen fürs ganze Leben — kommst Du denn nicht, kleine Nore, kommst Du nicht?“

Da springt sie von dem bemoosten Stein herab und stürzt an seine Brust und wie sie sich umfaßt fühlt und fest und innig an sein stürmisch pochenbes Herz gedrückt, da ist nur noch Liebe und Hingabe und Glückseligkeit in ihr und sie schlingt ihre Hände über seinem Nacken zusammen und jauchzt und schluchzt leise an seiner Brust, bis Olden sanft ihr Haupt emporhebt und seine heißen, zitternden Lippen in einem ersten, langen, leidenschaftlichen Kuß die ihren berührend, ihre Seele wach küßt zum Leben.

Frau von Enders wartete in einer gewissen Unruhe auf ihre junge Reisegefährtin; sie stand oben auf der Verandatreppe des Hotels und spähte rechts und links die Dorfstraße hinab und als sich die Erwartete nirgends zeigte, ging sie in ihr Zimmer zurück und setzte ihre Beobachtungen vom Balkon fort. Endlich — da schimmerte ein weißes Kleid, das war Nores feine Gestalt; den Rock gehoben, schritt sie leichtfüßig, wie es ihre Art war, über den Waldboden dahin, und als sie sie erblickte, bestieg sie ihr Schrittl und sie winkte von weitem mit der Hand. Verhüllt sah Frau von Enders ihrem Kommen entgegen. Jetzt stand sie unter dem Balkon, antwortete aber nicht auf den ihr zugerufenen Willkommensgruß, sondern eilte ins Haus. Als Frau von Enders in das Zimmer zurücktrat, wurde die Tür vom Korridor stürmisch aufgerissen, Nore slog ihr um den Hals und mit zurückgeworfenem Kopf zu ihr aufblickend rief sie unter Lachen und Weinen.

„Zante Selene, sei nicht böse — ich bin Braut — eben habe ich mich mit Reinhard Olden verlobt.“

Frau von Enders wußte nicht, ob diese Mitteilung sie freuen oder bestürmen sollte, letzteres stand eigentlich im Vordergrund ihrer Empfin-

dungen; sie kannte Olden, und sie kannte Nore, und vor allen Dingen, sie kannte Nores häusliche Verhältnisse, die egoistische Abneigung der Mutter gegen jede Heirat Nores und gar mit einem Sänger vom Theater; trotzdem war sie ein zu liebevolles Gemüt und eine zu zartfühlende Frau, um in den Trunk, den süßesten, den das Schicksal den Menschen reicht, den ersten Vermuthstropfen zu schütten. Dieser Tropfen würde noch früh genug hineinfallen, mehr als einer, dessen war sie gewiß, aber von ihr sollte er nicht kommen und nicht in der ersten Stunde!

Frau von Enders zog das glückstrahlende Mädchen empor an ihre Brust, küßte das weiche Haar und die reine Stirn und sagte lächelnd:

„Gott segne Dich, meine kleine Nore. Also so siehst die Zauberin aus, die dem Schmetterling durch ihre Liebe die bunten Schwingen für immer gebunden. Daß Du das zu Wege gebracht — wie sehr muß er Dich lieben, mein Kind.“

Nore lächelte und ihre Augen strahlten und ihr Herz war voll Glaube und Zuversicht, stark wie ihre Liebe.

Und nicht lange dauerte es, dann hörten sie den raschen, elastischen Männerhritt, ein eiliges Klopfen und Olden trat ein. — Selene von Enders reicht ihm die Hände. — „Alles Glück über Sie beide,“ sagte sie — und ihre ersten Augen glänzten feucht.

Dann saßen sie gemeinsam in dem kleinen Zimmer, das Brautpaar eng umschlungen, Frau von Enders in ihrem bequemen Sessel und es mußte nun doch so manches Ernstes besprochen und überlegt werden.

Frau Hellwig von dem Verlöbniß schriftlich zu benachrichtigen, war ausgeschlossen; sie mußte überhaupt erst allmählich darauf vorbereitet werden, mußte Olden erst kennen lernen. Die Gesundheit, die Nerven der verzogenen Frau mußten unter allen Umständen berücksichtigt und geschont werden. Nore war vierundzwanzig Jahre alt, es stand ihr somit die Entscheidung für ihre Zukunft frei, aber die einmal bestehenden Verhältnisse; Liebe und Sorge für die Mutter, waren doch starke Faktoren und auch in diesem Fall ausschlaggebend und bestimmend.

Frau von Enders versprach ihre Unterstützung und man setzte große Hoffnungen auf ihren schon oft erprobten Einfluß.

An diesem Abend speisten die drei à part draußen auf der Veranda. Frau von Enders bestellte ein kleines Extra-Souper, so gut es in der Eile zu beschaffen war, junge Hähnchen mit Spargel und dem alten Rüdesheimer folgte Heidensteck-Monopol. In einer behaglichen Ecke hatten sie sich etablirt, die Sichel des Halbmondes schwebte am tiefdunklen Nachthimmel, die frische würzige Luft der Harzer Berge strich um ihre Stirnen. Die Champagnerkelche klangen leise aneinander, und die Augen des jungen Paares grüßten sich in Liebe; die Blicke der Frau aber suchten still träumend die Ferne. Die Jungen dachten an die Zukunft, wie sie sein sollte, die andere dachte an das Leben, wie es wirklich ist.

Das war Reinhard Oldens und Nore Hellwigs Verlobungsfeier.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Ebenstein.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Welche Gemeinplätze; dachte er, seufzend einen Schritt zurücktretend. Wenn wir doch los könnten! Aber Frau von Langenstein war mit Doktor Edmann eifrig ins Gespräch gekommen, und der Oberst wollte auch nicht zu kurz kommen. In seiner behaglichen, breiten Weise bemächtigte er sich Wolfgang. Ihm war der Klopff immer voll von

Pferden und Sportgeschichten, die er an den Bringen wollte; jetzt legte er los. Luz daneben und bemühte sich, einen weichen, nehmenden Ausbruch in ihren Zügen festzuhalten während Memesius die ganze Familie zum Wunsch. Es war ihm plötzlich, als müßte er aus dieser Atmosphäre von Staub, Parfüm und Kaffeeduft, als läge der eigentliche Frühling dahinter. Von drüben herüber lodte der die langgestreckten, zottigen Nester der wehten im Abendwind wie Fahnen, welche Natur zu ihrem Geburtsfest aufgehängt Aus seinem Dunkel winkten Kühe und Wolfgangs Blicke wurden immer zerstreuter, Ausbruch seiner Züge immer konventioneller, Zeit zu Zeit räusperte er sich.

Endlich verstand Konrad. Und nun war wirklich ein kleines Meisterstückchen, wie reich elegant er die liebenswürdige Einladung Langensteins abzulehnen verstand, von einem Rendez-vous mit dem Maler Girsch sprach Wolfgang hat, ihm zu Liebe seine anregende Umhaltung mit dem verehrten Oberst abzubrechen.

Händeschütteln, Pfaffen, ein Blick auf die Augen, dann atmete Wolfgang wieder tief auf.

„Komm, laß uns etwas abseits gehen; dort Walde sind weniger Menschen.“

Konrad folgte gerne, auch er machte sich nichts aus der Pfaffenrederei mit Bekanntheit.

„Wo ist denn eigentlich Thora,“ sagte Wolfgang nun, „mich wundert, daß Du Dich von trennen konntest?“

Falken traten auf Edmanns Stirn.

„Alle Weiber sind launisch, auch die besten. Wir hatten heute die erste Szene, und ich muß für die Lorheiten ihres ersten Gatten büßen.“

„Wie?“

„Du weißt: Konrad war Liebemann. So ist Thora ist, ihm genügte sie nicht, und sie kam auf manche Untreue; dadurch entstand in ihr Mißtrauen. Sie fängt bereits an, mir nachzuspüren, denn an Mannertreue glaubt sie nicht wie sie erklärt. Vergebens, daß ich meine sichten über Treue auseinandersehe, daß ich schwöre, ich würde mich eher erschießen, als eine Frau, die mein Wort hat, untreu zu werden. Sie glaubt mir nicht. Sie eifert sich, sie wird leidigend — und ich sehe ein, daß die Ehe einer Witwe noch einmal so schwer ist, als einem Mädchen, welches man sich doch zurecht richten kann. An Thora ist alles fertig. Sie hat schon Thora, ehe ich in ihr Leben trat, darum ist sie wohl immer Thora Konrad bleiben, anstatt zu einer Edmann zu entwickeln.“

Edmann seufzte. Wolfgang antwortete nicht er hatte es im stillen von Anfang an nicht anders erwartet. Thora Konrad war bei ihm immer der Rubrik „gefährliche Frauen“ gefallen, und der arme Kerl, der Edmann, nun richtig gefallen war, tat ihm leid.

Sie gingen etwas schneller. Plötzlich hielt Wolfgang's Fuß, seine Augen öffneten sich weit. Zu dumm, daß man Visionen am hellen Tag haben konnte. Die Frau dort vor ihnen — ganz Hedwigs Gang, ihre Figur, ihre Art, Klopff zu tragen. Jetzt bog sie sich zur Seite. Ein feines, gerades, schlankes Mädchen, darunter üppige Mund mit der kurzen, pikant aufgezogenen Oberlippe, goldene Bäckchen auf Stirn und Wangen, Hedwigs Gesicht, kein Zweifel! Er erschraf.

„Laß uns umkehren, Konrad.“

Ehe der noch gehört, kehrten sich die beiden vorne um. Hedwig und der Mann, der sie führte. War es ihr Gatte? Wolfgang kannte den nicht, aber er hatte ihn sich vorgestellt, wie er einen reichen Seidenfabrikanten dachte. Er breitpurzig, selbstbewußt, bis in die Fingerringe Gebieter. Und um dieser Gebieterereignisse willen hatte er den Mann gefaßt, ohne ihn gesehen zu haben.

Der dort war schlank, schmal, etwas vornüber gebeugt, grau und kränklich. Mehr konnte er jetzt nicht erkennen. Hedwig, die Wolfgang erkannt hatte, kam in großen Schritten auf ihn zu.

Gesicht war viel blässer als früher, sie trug Trauer, ein leidender Zug lag um ihren Mund. Mit einem Ernste, der ihr sonst nicht eigen war, begrüßte sie Wolfgang und Edmund, den sie ihrer Mädchenzeit her kannte, dann stellte sie ihn ihren Vätern vor. Wolfgang konnte seine Ueberrung kaum hinter einigen gleichgültigen Worten verbergen. Das war also der Fabrikant Werner, der Vater jener zwei reizenden Knaben, mit denen er anderthalb Jahren gespielt? Mindestens 20 Jahre sah er älter aus als Hedwig. Beinahe ein bleiches, stilles Gesicht, an dem der Zug von den Mühsalen des Lebens sprach, das Anziehendes an dem Manne als die Augen die Güte und Weichheit; wenn er sie auf seine kleine Frau richtete, dann flammte etwas Helles, Unerwartetes darin auf. Wolfgang spürte, wie das Mitleid in ihm aufwallte. Mitleid mit dem Manne und mit Hedwig, und dabei dachte er, wie die kleinen Werner instinktiv gehaßt hatte. . . . Das war nun vorüber. Wie hätte er den Mann haßen können, dessen Augen eine so ansehende, gültige Liebe für das Weib ausdrückten, der er selbst nur alles Gute im Leben wünschte? Und von dem man sofort sah, daß er im besten Willen niemals die Persönlichkeit sein konnte, die alle Gefühle der Liebe in einer Frau von Hedwigs Schlag zerstören konnte? Wolfgang hatte keine Zeit, seinen Gedanken weiter nachzugehen.

Hedwig schritt an seiner Seite. Edmund folgte mit Werner, man schlug einen Seitenwege ein, die tiefer in den Wald hineinführten. „Sie sind in Trauer, liebe Frau?“ fragte er teilnehmend.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, erregens suchte sie ein Schluchzen zu unterdrücken.

„Sie wissen nicht, daß ich meine Mutter verloren habe? Vor einem halben Jahre — an demselben Tage, an dem Sie Ihre liebe Mama begraben wurde. . . . Und beide an einem Tage . . . Diphtheritis . . .“

Er blieb erschüttert stehen. „Mein Gott, Hedwig, ist es möglich, daß ich hatte keine Ahnung davon . . .“

„Sie waren krank damals, wie ich heute“, sagte sie, leise vor sich hinweisend, „sonst hätte ich Ihnen geschrieben. Später schreibe ich, wozu? Sie hatten selber Leid genug.“

Er griff nach ihrer Hand und drückte sie innig. Zu sprechen war ihm unmöglich. Das hätte er ihr auch sagen sollen? Das Schicksal hatte sie beide unheilbar gelassen. Und plötzlich war ihm, als seien 20 Jahre hinweggewischt. Sie war wieder die Hedwig, und er spürte das Vermissnis, an ihrer Brust sich auszuzeiten, die Last abzuschütteln, die ihn überbeugte und ihr alles zu sagen, was ihm im Munde lag.

Ihre Hand war immer so sanft über seine Stirn geschlitten, wenn Berger über eine geringfügige Kleinigkeit ihn verstimmt, in ihrer Stimme lag dann Trost, und Gluck schimmerte in seinen merkwürdigen Augen, von denen er nie wußte, ob sie dunkelblau oder veilschenfarbig waren. Aber hinter ihnen tönten Stimmen, und es war Hedwigs Gatte, der eben sprach — wie hatte er vergessen können?

Auch sie hatte sich gefaßt.

„Erzählen Sie mir, bitte, von sich. Was haben Sie? Musizieren Sie fleißig? Was machen die Töchter Ihres Bruders?“

„Was mich betrifft, ist die Antwort rasch gegeben: Ich treibe gar nichts mehr. Kaum daß ich hin und wieder die Zeitung lese. Meine Töchter haben sich zu erwachsenen Damen entwickelt. Klaudia ist eine Schönheit und wird wohl meistens ans Heiraten denken. Margit ähnelt

äußerlich etwas ihrem Vater, sonst gleichen beide der Mutter.“

Hedwig Werner sah ihn aus großen Augen erstaunt an. „Sie treiben gar nichts? Spielen nicht mehr Klavier? Lesen nicht? Ja, um Himmelswillen, wie halten Sie das aus?“

„Das frage ich mich manchmal selbst“, lautete die bittere Antwort, „aber es ist wirklich merkwürdig, wie zäh der Mensch ist!“

Sie dachte einen Augenblick nach, dann sagte sie ernst: „Das sind gar nicht Sie selber. Ich kann nicht glauben, daß sie so energielos geworden — Sie! Was macht denn Ihre Schwester? Warum reißt sie Sie nicht heraus aus dieser geistigen Lethargie?“

„Menate? Erstens hat sie sehr viel mit sich selber zu schaffen — Nemesiusches Blut! Das fügt sich schwer in die Rubriken, die das Leben zieht, und dann — sie will mich ja herausreißen. Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer Zwangsheil, verstehen Sie? Wo man die Augen schließt, sein Herz in die Tasche steckt und einfach an Land springt à tout prix . . . Manchmal bricht man alle Glieder dabei, aber was tut's?

von neuem das Schreckliche durchlebend, immer hadernd mit dem Schicksal, das mir in wenig Stunden alles nahm. Des Nachts kann ich nicht schlafen, ich höre mit meinen erregten Nerven das Klägliche Weinen der Kleinen, ihr Wimmern, ihr Nöcheln, als die furchterliche Krankheit sie am Atmen hinderte, und das letzte angstvoll herausgestoßene „Mama“ . . . nie, nie werde ich den schrecklichen Ausbruch vergessen, mit dem Walter diese zwei Silben rief!“ Sie machte eine Pause und fuhr dann leise und aufgereggt fort: „Mein Mann ist gut, er möchte mich auf Händen tragen, aber das versteht er nicht. Zu Unvermeidlichem muß man sich finden, predigt er, ach und er hat sich gefunden, aber ich!“ . . .

„Haben Sie mir nicht soeben das selbe gepredigt?“

„O Sie! Sie sind doch ein Mann! Und Ihr Leben kann noch glücklich werden, das meine nie mehr . . .“

Erschrocken, als habe sie zuviel gesagt, hielt sie inne. Wolfgang sah sie mit einem langen Blick still an, dann blieb er stehen und sagte: „Wollen wir nicht auf Ihren Gatten warten? Herr Werner wird Sie vermissen.“

Werner und Edmund kamen heran. Zu viere gingen sie weiter. Werner erzählte von seinen Reisen, mancherlei persönliche Ansichten waren in seiner Rede verflochten, und alles kam in einer bescheidenen, stillen Weise heraus, die nicht anders als sympathisch berühren konnte. Dieser Mann war in allen Dingen das Gegenteil von dem, was sich Wolfgang vorgestellt hatte. Er war auch sozusagen nur zufällig Fabrikant geworden. Eigentlich hatte er, der jüngste von vier Brüdern, studieren wollen; das „Geschäft“ interessierte ihn nicht im mindesten, dagegen war er im Gymnasium stets der erste und sein Eifer trug ihm nicht wenig Spott ein von den Brüdern und Kollegen. Gang zum Größeren und eine gewisse Energielosigkeit, soweit es sich um seine persönlichen Angelegenheiten handelte, brachten es mit sich, daß er innerlich vereinsamte. Vater und Brüder standen mitten im praktischen Leben; seine Welt war die der subtilen Gefühle, der klassischen Bildung. Im Hause Werner wurde er nicht für „voll“ angesehen.

Da fügte es ein seltsames Verhängnis, daß er seines Vaters Einziger wurde. Richard, der älteste, fiel in einem Duell, das er einer Schauspielerin wegen hatte. Ein Jahr später verunglückte Johann auf einer Bergtour in der Schweiz, und Max, der drittkälteste, erlag einer Typhus-epidemie, welche in Brünn grassierte. So blieb nur Heinrich. Selbstverständlich war es mit dem Studium vorbei. Man befragte ihn nicht einmal, ob er wollte, er wurde einfach in die Fabrik kommandiert, und nach einigen Jahren strenger Zucht unter der Leitung des alten Werner war ein ganz passabler Kaufmann aus ihm geworden. Als Werner, die gelegentlichen Fragen Wolfgangs beantwortend, diese Erinnerungen heraufbrachte, konnte man unschwer eine gewisse Resignation herausgehören. Nur einmal im Leben hatte er den eigenen Wünschen Gehör gegeben, damals als er um Hedwig warb.

„Das war der große Glücksfall in meinem Leben“, sagte er mit einem warmen, dankbaren Blick auf seine Frau, die stumm nebenher ging. „Hedwig hat mich für alles entschädigt. Seitdem ich für sie arbeiten darf, arbeite ich mit Lust, und ich hoffe, sie bereut es nicht, um meinetwillen die Ihren verlassen zu haben.“

Hedwig erödete, ohne zu antworten, und Wolfgang, der sie schärf beobachtete, las in ihrer Seele viel deutlicher, als sie ahnte. Diese Heirat, welche ihm bis heute ein Rätsel gewesen, wurde ihm plötzlich verständlich. Er konnte es ganz gut



Das Weltpostvereins-Denkmal, das demnächst in Bern zur Aufstellung kommen wird.

Die die Weltvogel umschwebenden fünf Frauen gestalten sind die fünf Weltteile und die an Felsen sitzende Frauengestalt stellt die Stadt Bern vor. Das Denkmal wird vom Weltpostverein errichtet und ist von dem beim Weltkongress mit dem ersten Preise gekrönten Bildhauer René de Saint Marcouffe.

Man muß es eben riskieren; vielleicht gelingt's doch, nicht daneben zu springen.“

In ihren Augen verstärkte sich der traurige Ausdruck. „Es tut mir weh, Sie so sprechen zu hören. Ich weiß, Sie haben viel verloren, vielleicht auch sonst manche bittere Erfahrung gemacht, aber . . . früher ließen Sie sich doch nie beugen! Warum tun Sie es jetzt? Warum kämpfen Sie nicht gegen die Trauer an wie ein Mann?“

Er seufzte, ohne zu antworten; nach einer Pause:

„Sprechen wir nicht davon. Wollen Sie mir nicht sagen, wie es Ihnen geht? Was Sie nach M. geführt?“

„Mein Mann hat Geschäfte hier und ich begleite ihn. Das Meinsein ist so schrecklich! Werner trägt es leichter; ein Mann, der so viel in Anspruch genommen ist, wie er, hat nicht die Zeit, sich Gefühlen zu widmen. Aber ich! Sehen Sie, wenn er in der Fabrik ist, gehe ich zu Hause stundenlang herum, wie eine Wahnsinnige, immer suchend nach den Spuren meiner Lieblichen, immer

begreifen, daß ein wundes, gekäufchtes Herz dem zarten, bittenden Werben dieses Mannes nachgegeben hatte. Aber er sah auch, wie es um diese Ehe heute stand, wo das Bindeglied der Kinder ihr entrißen worden war. Hedwig war ein Weib, das erobert und nicht erbettelt sein wollte. Werner widmete ihr eine schwächterne, verehrende Liebe, anstatt sich zu ihrem Herrn aufzuschwingen; er räumte ihr den Platz über sich als selbstverständlich ein, ohne zu ahnen, daß er dadurch eine Leere in ihr schuf, die mit der Zeit gefährlich werden konnte.

Es war indessen Abend geworden und sie hatten den Ausgang des Waldes erreicht. Menschenleer und verlassen lag der See vor ihnen, eine graue Dämmerung wob ihre Nebel über der Landschaft. Man dachte an Abchied.

„Ich würde Sie bitten, uns zu besuchen, allein wir reisen frühzeitig ab, Heinrich muß übermorgen zu Hause sein,“ sagte Hedwig, Wolfgang die Hand reichend. Ihr Gesicht sah düster und vergrämt aus, sie schien verstimmt. War ihr das Zusammenreffen nachträglich unlieb geworden? Oder hatte sie Heinrichs Erzählung trübe gestimmt?

Wolfgang, der das Bedürfnis fühlte, ihr etwas Freundliches zu sagen, entgegnete warm: „Es hat mich sehr gefreut, endlich auch Ihren Gatten kennen gelernt zu haben, ich kann nur meine vor Jahren schriftlich zum Ausdruck gebrachten Glückwünsche aus persönlicher Ueberzeugung wiederholen. Möge sein Besitz Sie über den schweren Verlust trösten, den Sie kürzlich erlitten.“

Das klang konventionell, obzwar es ehrlich gemeint war.

Hedwig schien es indes anders aufzufassen. Ihre Hand zog sich zurück und in ihre Züge trat ein verletzter Ausdruck.

„Auch ich kann Ihnen nur wünschen, daß Sie dem Rate Ihrer Schwester folgen, hoffentlich sehen Sie für Ihre Person bald ein, wie tröstend und lindend die Ehe auf innere Schmerzen wirkt,“ lautete ihre kühle Antwort.

Herr Werner trat hinzu und man wünschte sich glückliche Reise. Dann bestieg das Ehepaar seinen Wagen, während Wolfgang und Edmund den Heimweg zu Fuß einschlugen.

Beide waren nicht zum Sprechen aufgelegt. Edmund dachte an seine junge Frau und wie sie ihn wohl empfangen würde. Wolfgang war in wehmütiger Stimmung. Wie anders hätte alles kommen können, wenn er kein Tor gewesen wäre.

Als sie vor anderthalb Jahren seiner Mutter ihre Kinder vorgestellt, war die alte Liebe heiß in ihm emporgestiegen; auch heute, wo er erfuhr, daß sie gleich ihm selber litt und daß die Vergangenheit in ihr noch stets ein Hort qualvoller Erinnerung

war. Aber dann war es merkwürdig ruhig in ihm geworden. Dieser Werner brachte, alles zum Schweigen. Ein merkwürdiger Mann. Während und zur Verehrung auffordernd. Wolfgang erkappte sich auf dem Wunsche, daß Hedwig ihren Mann mehr lieben sollte, als es tatsächlich der Fall schien.

Edmunds Stimme riß ihn aus seinem Nachdenken. Der Freund erzählte von dem seltsamen Gebahren seiner jungen Frau, deren Eiferjucht ihm widerstrebend und unverständlich erschien. Eine schwere Gefahr für die Zukunft schien darin zu liegen, wenn es ihm nicht gelang, ihrer Herr zu werden. Zerstreut hörte Wolfgang zu. Das alles lag ihm so fern. Warum hatte Edmund überhaupt geheiratet? Noch dazu eine Witwe, deren Ezentrigitäten sprichwörtlich waren? Mit Mühe zwang er sich einige teilnehmende Worte ab. Dann

Liebling

Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul**, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und zarten, blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

erreichten sie die lichterfunkelnde Stadt, und ihre Wege trennten sich. Witzmutig stieg Wolfgang die Treppe hinan. Aus der Wohnung seiner Schwägerin drang ein Heidenlärm, Lachen, Jubel und das Geräusch vieler Stimmen. Die hatte sicher wieder alles voll Gäste. Er nahm sich vor, sie zum hundertsten Male an den äußern Anstand zu mahnen, den sie dem Hause schuldig war, das Trauer trug. Morgen wollte er hinübergehen.

In seinem Zimmer brütete die Einsamkeit; sie trod aus allen Winkeln und umschlang ihn so quälend, daß er ohne Abendessen sein Lager aufsuchte. Da lag er dann schlaflos viele Stunden... Klaviertöne und Operettenmelodien klangen gedämpft aus Gretes Wohnung herüber. Hedwigs Worte tönten in seinem Geiste nach, und zuletzt war es, als stünde seine Mutter neben ihm, immer mit dem rätselhaften, vorwurfsvollen Blick in den schon gebrochenen Augen...

2. Kapitel.

„So, Mama, hier sind die Karten für heute Abend! Br, war das ein Andrang — — phänomenal! fast lauter Herren. Du, Klaudia,

Deinen Leutnant Siegfeld hab' ich auch gekannt er war ganz entzückt, als er hörte, daß wir gehen, seine Augen leuchteten wie Feueräder, sein Schnurrbart wippte förmlich vor Freude, mußte nachher den ganzen Weg darüber lachen.“

Margit Nemefius lachte auch jetzt, daß ganzes tadelloses Gebiß zum Vorschein kam, ihrem von der frischen Morgenluft geröteten Gesicht strahlte beinahe ein Nebenmaß von Glück und Lebensfreude. Winkende Augen, ein leicht geschwungener Mund und so voll entwickelte Formen, daß ihr jeder anstatt achtzehn zwanzig gegeben hätte, machten sie zu einem schönen Mädchen.

Klaudia sah ihrer Schlantheit wegen nicht aus, trotzdem sie die ältere war. Ein welt sinnlicher Ausdruck lag auf ihren kinderhaftigen Zügen. Sie war das verjüngte Ebenbild Mutter, welche immer noch als schön gelten konnte selbst wenn sie, wie jetzt, in einem nicht mehr so lauberen Reglitzee von den Strapazen einer bewachten Nacht ausruhte.

Klaudia, die mit gelangweilten Miene Fenster hinaus sah, wandte sich jetzt ärgerlich die Schwester.

„Daß Du es nicht lassen kannst, Dich in meine Angelegenheiten zu mischen! Was kümmerst Du Dich um Siegfeld? Ich denke eben nach, wie ich den gespannten Menschen los werden könnte, und gibst ihm ohne Ermächtigung ein förmliches Rendezvous!“

Margit, die Hut und Schleier achlos auf dem Chaiselongue geworfen und eben ihre Hände aufknöpfte, sah höchst erstaunt drein.

„Was werden? Den Siegfeld? Aber was denn? Einen so netten Menschen!“

„Das verstehst Du nicht, Kleine. Dieser Mensch langweilt mich zum Sterben mit seinen „ernsten Absichten“ und seiner sentimentalen Liebe. Als ob ich schon jetzt ans Heiraten bin! Dazu habe ich in fünf Jahren noch reichlich und mit meinem Gelde kaufe ich mir dann was anderes, als einen Leutnant. Das meiste und bestelle künftig Deine Ambeter, dagegen ich nichts.“

Margit sah ärgerlich aus. Sie konnte es leiden, wenn man sie „Kleine“ nannte. Sie schleuderte sie die Handschuhe dem Hut nach, die Arme in die Höhe und rief kläglich:

„Hunger, Hunger! Mama, ich verhungere, gibst es denn gar nichts von gestern abend?“

Frau Grete brach in Lachen aus.

„Geh nur in die Küche, Giti, Agnes wird was haben, und laß auch für Klaudia und etwas herein bringen.“

Margit wirbelte im Tanzschritt hinaus.

Hienfong-Essenz gar. m. Wein gelbt ber. ver. f. Weiberverstärker. 1 Dg. 2,40 M., höchst aromatisch. 1 Dg. 3,20 M. bei 30 Pf. fr. Cost engl. Wunderbalsam, 1 Dg. 1,20 M. bei 60 Pf. fr. Kitten. reelle Preisgarantie. Lab. H. Schöler, Oberhain-Königssee (Thür. Wald).

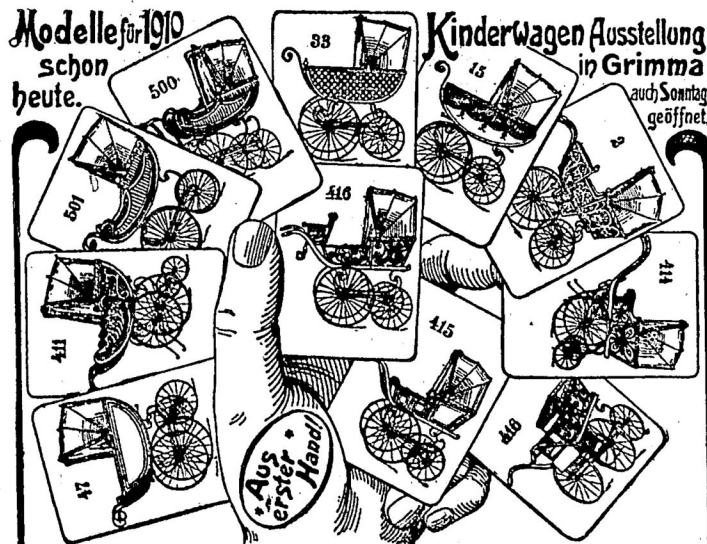
Bettfedern und Daunen,

garantiert staubfrei und gut füllend, 1 Pf. 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00 M. **Vorzügl. Daunen**, 2,25 M. Versandt von 5 Pfund an gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme des Betrages.

Michels & Co., Cöthlen i. Anh.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwemmten, desfalls sehr bequemen und gesunden Tabak **1 Kabats**. Welche umsonst zu 9 Pfund meines berühmten Föhrentabak für 4,25 M. Netto, 9 Pfund Waffentabak und Welche sollen zu einem 6 M. Netto, 9 Pfund Jagd-Kanaker mit Welche 6,00 M. Netto, 9 Pfund voll Kanaker mit Welche 7,50 M. Netto, 9 Pfund Frankfurter Kanaker mit Welche sollen Netto 10 M. gegen Nachnahme oder Einzahlung von vorherige lebende Gesundheitspflege oder eine reichliche Dosispeise über eine lange Weile ermahnen. **E. Köller, Bruchsal Fabrik. Wolftruf.** (Baden).



Soeben erschien ein bei Jung-Deutschland Aufsehen erregendes künstlerisch ausgeführtes Prachtbuch: Tretrars neuer Kinderwagen-Katalog für 1910. Hundert Neuheiten, deren ganze Hälfte in naturtreuen Farbentönen dem Augensinn umsonst die Kinderwagenwahl erleichtert. Zahl keine Preisliste für Kinderwagen und Sportwagen sondern verlangt vor Einkauf Tretrars umsonst kommenden, bei direktem Bezuge zehn Prozent Rabatt bietenden 1910er Prachtkatalog von der ältesten, größten, sächsischen Kinderwagen-Fabrik Julius Trostbar in Grimma 313.

Die Lesende dieser Zeitung erhalten **kostenlos** Rabatmarken im Werte von **Mk. 57,50**, welche als bares Geld in Zahlung genommen werden. Jeder Leser flügel unsere Illustr. Preislisten, Soling, Stahlwaren, Hauswaren, Gegenstände, Waffen, Werkzeuge, Lederwaren, Schmucksachen, Spielwaren, Christbaumschmuck. Man schreibe eine Postkarte an **Adrian & Stock, Soling**.

Solidar Fahrrad Das beste Rad der Welt. Lieferung auf Wunsch **Teilazahlung** Anzahlung 20-40 M. zahlung monatlich M. Reichsradler bei Barmen, r. M. 56.- an. Zubeleg. Katalog umsonst. **J. Jendrosch & Co.** Charlottenburg 14.

Ein närrisches Ding," lächelte die Mama ihr zurückerwartenden Blicken nachsehend, „und wie sie geföhren, die Herren waren rein weg; ihre Hosen aber auch herrlich. Solche Linien findet man selten.“

Klaudia rümpfte die Nase. „Ach finde es unsehr, so viel davon zu zeigen, die Herren tat, hinterher machten die Herren Witze. Aber das ist ihre Sache. Ich brauche keine neuen Kleider, Mama, eines für den Auszug nach Schloss Hermisdorf und eines für das Rudern nächste Woche und dann, Mama... in der Umrahme der Juwelier hat eine Uhr, ganz was ich mag, kleines, Märchenhaftes, so recht geschaffen für meine Klaudia... ja Mama?“

Frau Grete seufzte. „Über dieses Kind, woher denn? Du weißt doch was mir Onkel Wolfgang gibt! Mit dem Geld bin ich ohnehin schon lange fertig, diese Schmuckstücke kosten so viel... und Du hast ja nur ein kleines Uhr.“

„Ach, dieses vorweltliche Monstrum! Glaubst du, ich werde ich fragen? Das war nur Bosheit von Onkel, daß er sie mir aufzwang. Ueberhaupt... ich finde es schmachlich, daß er uns so schämt, wenn Papa noch lebte, stünde es wohl anders und wir müßten nicht um jeden Kreuzer Gehör beim Wortmund einreichen?“

Frau Grete antwortete nicht, sie beschäftigte sich damit, die Briefe der Morgenpost zu öffnen. Ihre Rechnungen! Ihr Gesicht wurde beinahe weiß. Daß sie aus diesen ewigen Kalamitäten herauskam! Wolfgang hatte dafür natürlich Verständnis, was wußte er von den Preisen, die Damentoisiletten kosteten? Seine Mutter sah sich immer einfach gekleidet, und Menate besaß Finanztalente des alten Nemeseus, bei der er trotz der drei Tungen immer noch einen Gewinn erzielte; sie, Grete, war nicht ans Knäueln gewöhnt. Das begriff diese hochmütige Sippe bei der Schuldenmachen gleich nach Mordanschlag kam. Aber wie hingen dafür auch die Töchter an ihrer guten Mama, die ihnen nie einen abschlag und dem Onkel gegenüber immer eine Ausrede in Bereitschaft hatte! Gottlob, es ja da, das Geld, und eines Tages würde die Verwandtschaft auch ein Ende haben, darum sollte man den Mädchen wirklich nichts zu verzeihen. Diesen schönen Mädchen, um die alle Welt beneidet! Frau Grete war ganz gerührt, wenn man die Erfolge ihrer Töchter dachte, und leichtfertig legte sie die Rechnungen auf ein Tischchen, neben der Ottomane stand.

„Und die Uhr, Mami? Und die Kleider?“

lächelte Klaudia, Frau Gretens weiße Hand

tätigfeld, an der die Ringe im Sonnenlicht aufdringlich funkelten.

„Nun, wir werden sehen, Liebling. Laß mir nur Zeit, vielleicht wirkt die Mama wieder ein Wunder!“

Ein Kuß belohnte die Willfährigkeit. Jetzt brachte Margit eine Platte mit kaltem Geflügel im Triumph herein. Das Stubenmädchen folgte mit Tellern, Gläsern und eine Flasche Burgunder.

Das Zimmer sah noch schauerhaft unordentlich aus. Alle Möbel lagen voll mit Toilettegegenständen, Nippes, Büchern, Arbeiten, Zeitungen usw. Während drüben im Schlafzimmer und Salon gereinigt wurde, hatten sich die Damen im Wohnzimmer niedergelassen, und es war eine Eigenschaft von ihnen, daß sie jeden Raum, den sie mit ihrer Anwesenheit beehrten, binnen kurzem völlig in Unordnung brachten. Das Stubenmädchen wußte davon zu erzählen.

Endlich wurde auf dem Arbeitstisch Platz gemacht, das Stubenmädchen stellte das Frühstück hin, raffte einen Arm voll nicht hingehöriger Dinge auf und verschwand.

Als sie im besten Essen waren, klingelte es. „Wer kann das sein?“ fragte Margit verwundert.

Eine männliche Stimme ließ sich vernehmen. „Gott, der Onkel! Schon so früh? Es ist noch nicht einmal elf!“

Frau Grete erblähte und sprang auf.

„Schnell, Margit, schnell, nimm die Theaterbillets, und Du, Klaudia, trage Deine Abendtoilette weg, Du weißt, er will, daß Ihr noch Trauer tragt, und da —“ sie drückte der rasch Enteilenden einige Bände Zola in die Hand, „geht, geht...“

Als die Tür sich hinter den Mädchen schloß, atmete sie auf. Im nächsten Augenblick trat Wolfgang ein. Mit der ihr eigenen Lieblichkeitswürdigkeit, welche sie auch ungeliebten Personen gegenüber nie verließ, begrüßte Grete den Schwager.

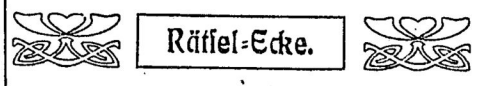
(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Unvorsichtig. Dame (die nach einem Einkauf vom Chef zur Tür geleitet wird): „Ich bitte Sie, sich meine Hand nicht zu bemühen. Oh! — Durchaus keine Mühe, meine Gnädigste, ich bin so daran gewöhnt. Seitdem wir so viele Ladenbesitzerinnen in der Stadt haben, begleite ich sowieso alle Kundinnen zur Tür.“

Gewissenhaft. Geschäftsfreund: „Wann erlangen Sie denn davon Kenntnis, daß Ihnen Ihr Buchhalter mit zehntausend Mark durchgegangen war?“ Kaufmann: „Gleich nach seinem Weggang; er hatte nämlich vorher den Posten noch im Verlustkonto gebucht!“

Ferienreisende. „Nee, so'n Ausflug nach Bayern kostet 'n enormes Geld!“ — „Wie können aber auch sparen, Männlein; als Bergstädte nehmen wir zum Beispiel alte Siedelstädte mit!“ (Zugend.)
Wohlfahrt. „Fällt Ihnen heute gar nichts an mir auf, Fräulein Miti?“ — „Nein, absolut nichts.“ — „Na, ich habe doch meinen Schnurrbart stehen lassen.“ — „Ach, und nun wissen Sie wohl nicht, wo?“ (Flieg. W.)
Moderne Kultur. W.: „Du hast keinen Hansbüchse? Siehst Du so unter dem Pantoffel?“ W.: „Das nicht, aber meine Frau braucht ihn selber!“ (Dorf.)



Räffel-Ecke.

Räffel.

Wie heißt der mächtigste Monarch, Der in der Welt erschienen, Und dem wir alle bis zum Sarg Mit regem Eifer dienen?

Er, der gefährlichste Despot Und der Verschörer grüßter, Der schnellste Ritter in der Not, Der allerbeste Trüßter?

Wer ist's, den alle Welt verehrt, Der unsre Ruh' vergiftet, Der Glück und Unglück uns beschert, Der Krieg und Frieden stiftet?

Wer ist's, vor dem die Welt sich beugt, Und den sie schmeicheln ehret, Der unsre Sorgen leicht verschweigt, Und unsre Sorgen mehret?

Und kurz, wer ist's der uns erhebt, Verglückt und quält auf Erden? Den jeder zu erlangen strebt, Um halb ihn los zu werden? —

Contelle.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räffels aus voriger Nummer:
I. Verlegen. — II. Insel, Selma, Salem, Selam.

Geschäftliches.

Expertes Geld ist auch verdient! Jeder Pfeifenraucher, dem es darum zu tun ist, einen außergewöhnlich billigen und trotz des billigen Preises hochfeinen Rauchtabak zu erhalten, sollte mit den Rauchtabaken eine Probe machen, welche die bekannte Rauchtabak-Firma Emil Pöller in Bruchsal in Baden in den Handel bringt. Diese Firma ist bei allen Pfeifenrauchern sehr beliebt durch ihre streng reelle und solide Bedienung, und die verschiedensten Sorten Rauchtabak finden allgemein in Raucherkreisen den größten Beifall. Zu der heutigen Nummer unseres Blattes annonciert die Firma Emil Pöller in Bruchsal in Baden ihre hauptsächlich begehrten Sorten u. verpflichtet sich in jedem Zusatze, zu jedem Auftrage auf 9 Wd. einer dieser Tabaksorten eine hübsche, dauerhafte, kurze Gesundheitspfeife aus Holz oder Porzellan oder eine elegante lange Pfeife, ganz nach Wunsch des Pfeifers, gratis beizufügen. Die vielen freiwillig bei der Firma eingehenden Anerkennungen von Rauchern aus allen Berufszweigen sind der beste Beweis, daß in jeder Preisliste das Beste geboten wird, und wir können jedem Raucher mit gutem Gewissen empfehlen, bei Bedarf eine Probe mit den Rauchtabaken der besten renommirten Rauchtabakfirma Emil Pöller in Bruchsal in Baden zu machen.

Das neue Bett!
...
Weitenfabrik
Kranefuss, Kassel 44.

Haar-Ausfall

sowie Schuppen und Spalten der Haare wird unbedingt beseitigt durch Waschen mit

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

Schutzmarke „Steckenpferd“ von Bergmann & Co., Kadebeul. Bestes Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses. Borr. à Stück 50 Pfg. in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog

Hygienischer Bedarfs-Artikel

mit 87000 verschiedenster Broschüre. Sanitätshaus „Aennola“ Frankfurt a. M. 12

Anzeigen

haben in diesem Blatt weiteste Verbreitung.

Wienfong-Essenz
...
A. M. Gündel,
Hilfsmittel (Zitronen),
...
Grossteil Versand am Plage.

Verstehe überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, als den praktischen Leitfaden von G. v. Marby (Verlag von Marz)

„Der perfekte Buchhalter“

In einfacher und doppelter Buchführung gegen vorherige Einzahlung von M. 50 kommen zu liegen. — Mein Leitfaden macht die Grundsätze beim Buchen, Uebertragungen und Abschließen der Bücher durch beliebige beliebige Darstellungen leicht faßlich und sofort Jedermann verständlich. Falsche Buchungen daher ferner unmöglich. Spart Zeit und viel Geld! Stohart bequeme Edition, hübscher Gehalt! Zu beziehen durch den Verlag

Max Pasch, Berlin SW., Ritterstrasse 50.

Gichtiker

trinken keinen Brunnen mehr, sondern nehmen Dr. Liese's Gichtpillen.

Versand durch **Adlerapotheke Lübeck 1.**

Kauf Sie **Technikum Halbleuchten** Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing., Techn., u. Werkm. Brückenbau, Prgr. fr. Lehrabrik

Hamburger Kaffee

roh und geröstet. Verlangen Sie Preisliste. **Willi Nimmergut Hamburg 27.**

Clichés

In Autotypie und Strich-Abbildungen aller Art. Schnell und billigst. **Wilhelm Greve, Berlin SW.**

Schlafdecken!

Tiger IIa 126/175 1,35, 1 140/190 2,10. Normum II 140/190 2,55, 1 3,05. „Marekko“ IIa 126/175 1,10, 1 140/190 2,35, 1 140/200 4,85. 2 St. Franko, 4 St. 5,75, 10 St. 10,75. Rabatt, Nachnahme 30 Pf. extra. Gemütschastliche Bestellungen zu empfangen. Vertreter überall gesucht.

C. Schönbohm, Berlin I./Pr. 46.

Wilhelm Paulus, Musikinstrumentenfabrik
I.S. No. 568
...
Musik-Katalog gratis

Braunschweiger Fahrräder

Modelle 1909 sind anerkannt die allerbesten und billigsten. Extrastarke Bauart. Tragfähigkeit unter Garantie eines Jedenspedergewichts. 6 Jahre schriftliche Garantie. 6 Wochen Probefahrt. Starke, kräftige Tourenräder mit allem Zubehör, sowie allen Neuerungen der Welt. Dauerhaft, spielend leichtem Lauf 64 Mk., 73 Mk., 81 bis zu den feinsten, elegantesten Luxus-Modellen. Hochflurer lenken bleibend bedeutend höher. Bridgetreifen e. Bläder nehmen auf meine Kosten zurück. Katalog umsonst.

Frankfurter Fahrrad-Großfirma
L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 310
Hauptstrasse 14. Pneumatik sehr billig. Versand nach allen Weltgegenden. Anerkannt leistungs-fähigste Firma dieser Welt Deutschlands. Besitzt alle Einrichtungen an Mitglieder von Fahrern, Sportlehrer, Militär, Arbeiter, Förster, Werksmeister, Staats- und Reichseisenbahn-Beamten, Vereinen, Kaufmann-Verzeinen. — Kaufende von lebenden Anerkennungsscheinen und Nachbestellungen.

Liefere schon neue 36 an. Konkurrenz-Fahrräder von 20 bis 44 Mk.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
Empfehl. viol. Anzsto u. Prof. grat. u. f. g.
H. Unger, Gummlwarenfabrik
Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92.

Tausende

Fahrräder, Fahrradzubehör, Sprech- und Nähmaschinen, Kinder-, Sport- und Luxuswagen, Kinderstühle, Kindermöbel, Leiterwagen, eiserne Böttchen
Lieferung direkt an Jedermann zu enorm billigen Vorzugspreisen. Vorlagen Sie bei Bedarf kostenfrei unsern neuen Katalog.



Sächsische Kinderwagen- und Fahrrad-Industrie Zeitz 98.



Dieser Del-Regenrock

wie Abbild. zweireihig hinten m. Gurt, zwei Seitentaschen, Knopflöcher m. Lederfassung, Flanellkragen.
No. 1 ganz dopp. bis z. Gesäss dreifach Vorderkanten mit Leder Qual. I. 12.—, II. ohne Leder. 10,50, 8,50.
No. 2 halbdopp. I. 9.—, 8,50.
No. 3 nur Schul. u. oberer Rück. dopp. I. 8.—, II. 7.—, III. 6.—, IV. 6,50

Oel-Jacken nur in 80-90 cm lang I. 6,50 II. 6.—, Oelhosen I. 3,75 II. 3,25 (nur Schrittlänge erforderlich.) Oelhüte mit Parchendfutter St. 1,45, Kapuz. 1,50.
Patent-Oelstummel n. schwarz, mit Samtkragen I. 15.—, II. 12.—, Patent-Automantel I. 23.—, II. 20.—.
Gummi-Mantel ähnlich wie Patent-Mantel nur etwas leichter 11 Mark.
Joppe 2 reihig mit Gurt. 8.—.
Hose 5.—.
Fettersch 90 100 110 120 cm lg. 7.—, 7,75 8,50 9,25

Gummi-Kapuze 1,65, Südwest. 2,50.
Gummimantel zweireihig hochgeschlossen mit Rückengurt (Kaiser-mantelform) nur gangb. Mittelf. auch schwarz, I. 20.—, II. 21.—, III. 22.—, A. 26.—, C. 28.—, E. 30.—, G. 33.—.
Gummimantel einreihig Paletform. Qual. I. II. III. 1 Mk. weniger. Qual. A.-G. 3 Mk. weniger. Samtkragen wird mit 1,50 Mk. extra berechnet.

Die Normalgrößen sind folgende:
1/2 Brustweite unter Jackett über Weste gem.
Hinterlänge 46 48 50 52 54 56 cm
des Mantels 115 120 125 130 135 140 cm
Uebergößen u. Massanf. bedingen einen kleinen Aufschlag und Lieferz. von circa 10 Tagen.
Diese Offerte bitte anzuschneiden, da monatlich nur einmal erscheint. Aufträge v. 20 Mk. fr. Nchn. 30 Pf. extr. Ab 50 Mk. 4/5. Ab 100 Mk. 6/8 Rabatt. Brühl I. M. 45. G. Schönbohm.

Bei Bezug von Waren bitten wir, sich auf dieses Blatt zu berufen :: ::

Vergessen Sie nur nicht
Ihren Schweinen und anderen Masttieren M. Brodmanns Zwerg-Marke B, das echte Original-Futterkalk-Präparat von Weltruf zu verfüttern. Es ist genau so nötig wie das Salz in der Suppe!
Kosten der täglichen Beifütterung etwa nur einen Pfennig. Überall Verkaufsstellen; wo keine vorhanden, direkt durch M. Brodmann Chem. fab. m. b. h., Leipzig-Eutritz 35a.

Nochmals 40 Prachtbetten
zweischläufige Ausstattenbetten
echt rot, dicht Daunenkoper, Oberbett u. 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdannen gefüllt, infolge Grossverkaufs nur Mk. 30.—. Dasselbe Bett mit besserem, dannerem Deckbett Mk. 35.—. Besseres hochherrschhaft. Daunenkett Mk. 40.—. Garantie: Umtausch. Bettstellen Gelegenheitskauf. Katalog grat. Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 60.

Wenn wir Sie sprechen könnten
würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletstoff, Hosenstoffen, Westenstoff, Damenuchen etc. unbedingte Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbillig. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must. wir senden dieselb. sofort franco ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 71
Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Beachten Sie doch nur einmal die Preise
verehrte Hausfrau, Sie werden dann wohl einsehen, daß Sie bisher viel unnützes Geld zum Fenster hinaus warfen. Machen Sie einen Versuch mit unseren drei Spezialitäten, Sie werden immer darauf zurückkommen. 1. Ravensberger Landmargarine, erstkl. Butterersatz, ohne Konkurrenz im Preis, Qualität und Geschmack. 2. Pfanzbutter, garantiert rein vegetabilisch, hochfeines Aroma, köstlicher Geschmack. 3. Bratolin (wie Palmöl) hart, zum kochen, backen und braten wie kein anderes Fett geeignet, ausgiebig sparsam. Tausende von Hausfrauen beziehen ihren Bedarf von uns und führen gut dabei. Goldene Medaillen und hohe Auszeichnungen. Auf Wunsch Sendungen gemischt.
Ravensberger Landmargarine 60 Pfg. pro Pfund
Pfanzbutter 65 " "
Bratolin 55 " "
Verpackung frei. Garantie kostenlose Zurücknahme.

Wünscher & Cie., Spenge F. in Westf.

Preußische Verlagsanstalt, G. m. b. H.
Berlin SW 68, Ritter-Strasse 50.
In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international)
Ratgeber für Speditoren, Kaufleute
:: Eisenbahnbeamte usw. ::
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Pietsch, Kaiserlichem Rechnungsrat im Reichs-Eisenbahnamt.
2. vermehrte und verbesserte Auflage.
Ca. 12 Bogen stark, Brosch., Format 15x22 cm.
Die zweite Auflage enthält nicht allein die neuen Vorschriften der Verkehrsordnung, die neuen Tarifvorschriften, Güter-Klassifikation, sondern ist auch durch weitere Abschnitte wesentlich bereichert worden, u. a. durch Vorschriften über die Verwendung des Frachtkundenstempels, Bedingungen für Frachtstunden (neu!), Uebersicht der Normaltransportgebühren usw.
Preis M. 3.—

1000 Mk.
bar Preise 1500, 300, 200 Mk.
für neue praktische und gewinnbringende
Bettfedern
ausw. prima gänse- u. schweinehaare
J. B. Bettf.

EWIG JUNG FÜHRT SICH
wer regelmäßig Webers Tee Marke „Doppelkopf“ trinkt! Karton 1 Mark in Apoth. u. Droger. zu haben. Von 3 Mark an franko. Adolph Weber, Teefabrik Dresden-Neudeut No. 50.

Hienfong - Essen
prima Qualität D. R. W. Z. 43
Sogen das Thüringer Waldes
aus reinem la Weingeist zubereitet
Mk. 2,40; 30 Flaschen M. 5,50 franko zu
Thüringer Gebirgskräuterte und die
Thüringer Spezialitäten. Nur die
Beste auf diesem Gebiet!!!
Louis Stauch, Königsee 11

Strickmaschine
flottest billigst P. Kirsch, Döbeln
30 größte geruch. Kopflunder und 3 Mark
20 schön ge-rüchert
Empfehl., wenn Sie 40 schöne, größte, best. Nörweg. M.-Fettsalzhering für 2 M. best. Postd. feinfriedige neue Matjeshering 20 Pfunder 2/4 M.
P. Napp, Schwemünde 226, Cont.

Seifen direkt ab Fabrik
Prima Seife-Seife! Geöffnet in 5
Wolltoll von 9 Pfd. netto Inhalt 4
Wohltoll = 25
Prima Seife! Seife! „Rein
60 Stück für 9 Pfd. nur 4/5 5,00 franko
bieren Blumen, Seifen-, Seife,
Glycerin-Seifen. Sehr milde und angenehm
Probepackete von Seife- u. Seife
Seife, enthalten 8 Pfund prima Seife
Seife, 1 Duz. feinste Seife! Seife! 4
4,00, alles 1. Qualität. Best.
franko gegen Nachnahme.
Hoffmann & Krügel, Goethel.

Korpenz Fettleibigkeit
wird befehligt durch d. Tonnola-Zehrung
getrieben mit gold. Medaillen u. Ehren
Reinlichkeit, keine stark-schleimigen
Bem. jugendlich schlank, elegant
großte Seife. Kein Hilfsmittel kein
mittel lediglich ein Entfettungsmittel
in ihre Personen. Sehr empfohlen. Rein
feine Seife. d. Beidenstube. Vorzugl. Seife
Preis 2,50 Mk. frei. gegen Nachnahme
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 28, Königgrätzerstr.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.
Markneukirchen No. 302
Fabrikation u. direkter Versand
Illustrirtes Hauptkatalog gratis

Zur Reklame
erhalten Radler mit größt.
Bekanntenkreis Prima
rad für ermäßigten
Scholz, Fahrrad
Steinau a. O. Nr.
Schläuche 1,90 2,30 2,75
Decken 1,95 2,75 3,25
Starke Gebirgsdecken 4,75

Echte Hienfong-Essen
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn
Mk. 6.— portofrei.
Labor. E. Walther, Halle-S., Stephanstr.

Nach wie vor
wähle zu dauerhaften Stoffen
schon bei der Wahl zu
Wilhelm Reckel, Göttingen

Billige bikmalige Bettfedern
10 Pfund: neue geschlossene Mk. 10.—
weisse daunenweiche geschlossene Mk. 12.—
geschlossene Mk. 14.—
Mk. 20.—, schau
weisse daunenweiche geschlossene
25.—, 30.—, Versand franko
per Nachnahme. Umzuschick und
nahme geg. Portovergütung und
Benedikt Schusel, Lohesweg
bei Pilsen, Böhmen.

Kranke Männer

verlangen gratis und franko den nützlichen Prospekt Nr. 19 vom Verlag Silvana, Genf (Schweiz).

SOCIÉTÉ VITICOLE FRANCO-ALLEMANDE
Import französischer Weine
Als besonders preiswert empfehlen wir:
Französischer Rotwein per Liter Mk. 0,75
Moselwein " " " " 0,85
Portwein (spanisch) " " " " 1,25
in Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt,
ferner:
Bordeaux-Weine
Château Bernard Bourg per Fl. Mk. 1,20
St. Emilion Montagne " " " " 1,00
Médoc St. Julien " " " " 0,80
Mosel-Weine
Obermoseler " " " " 0,80
Lieserer " " " " 1,00
Rosenberg " " " " 1,20
Portwein (span.) " " " " 1,00
Kognak (fl.)*** " " " " 2,50
" " " " " " 2,00
" " " " " " 1,50
Jamalika-Rum I " " " " 2,60
" " -Vorschnitt " " " " 1,50
— 5 Liter oder 10 Fl. Gross Berlin franko Haus —
Société viticole franco allemande m. b. H.
Fernsprecher: SW., Ritterstr. 50. Amt IV, 9862, u. 1671.
Fernsprecher: Amt IV, 9862, u. 1671.